

Zwölfter Abschnitt.

Gras- und Kleebau, Weideplätze.

Noch vor 20 Jahren waren wenig Wiesen und Kleefelder in Missouri zu sehen, — jetzt bilden sie ein wesentliches Stück des hiesigen Ackerbaues, indem theils bei der dichteren Besiedlung die wilde Weide täglich unbedeutender wird, theils der übertriebene Kornbau eingeschränkt werden muß, und auch zur Bodenverbesserung das zeitweilige Einsäen und Beweiden der älteren Grundstücke nothwendig ist. (Felder, welche gegen 20 Aernten gebracht haben, heißen hier „altes Land“ im Gegensatze zu dem immer besonders geschätzten „neuen Grunde“).

Man hat hier den Luzerner und den türkischen Klee versucht, doch mit geringem Erfolg; der europäische Weißklee kommt hier gut fort, mischt sich aber mit einer hier einheimischen, niedrigen Art, welche überall auf solchem Lande erscheint, das früher umgebrochen war und dann ungebaut liegt, und welche zwar für Schafe und Kälber kein schlechtes Futter ist, aber bei Pferden, welche sehr begierig danach sind, einen starken Speichelfluß verursacht.

Für unser Klima und unsern Boden eignet sich vorzugsweise der gewöhnliche rothe Klee, — er erreicht, wenn man nicht schon vorher den Boden zu sehr ausgemagert hat, einen ungeheuren Wuchs. — Das Einsäen des Klees geschieht auf verschiedene Art, und das Gelingen hängt zum Theil von der Gunst des Wetters ab. Soll der Klee nach Waizen oder Wintergerste folgen, so benützt man einen dünnen Schnee, der in der letzten Hälfte des März fällt, und streut auf diesen den Samen, welcher beim Schmelzen des Schnees sich zwischen der Herbstsaat an den Boden anlegt und beim Eintritte des warmen Wetters gut auskommt. Manchmal zerstören indessen Spätfröste einen Theil der zarten Pflänzchen. Aus diesem Grunde warten Andere bis zum April, übergengen dann vorerst das Waizenland und streuen darauf den Kleesamen. Wird das Wetter nun nicht